© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die beste Sorte verliert. Angenommen, der übliche Preis für ein Schock wäre 3 Mark, so ist nach dem Gewichtsverhältniss die Mittelsorte nur 2 M. 40 Pf. werth und muss also thatsächlich mit um 60 Pf., d. i. ⅕ des Gesammtpreises, theurer bezahlt werden als die beste Sorte. Ein Schock der kleinen Sorte ist nach diesem Verhältniss nur 1 Mk. 92 Pf. werth und wird also um 1 M. 8 Pf., um mehr als ⅓ des Gesammtpreises zu theuer bezahlt. Dieser Unterschied ist so bedeutend, dass sich aus demselben wohl ein gewichtiger Grund für die Normirung des Eierhandels nach Gewicht entnehmen lässt. Doch ist dabei noch ein anderer Gesichtspunkt zu erwägen:

Ein Ei von 75 Gramm Gewicht hat etwa 7,4 Gramm Schale. Das Schock von 4500 Gramm würde demnach etwa 444 Gramm Schale haben.

Ein Ei von 60 Gramm Gewicht hat etwa 7,2 Gramm Schale. Auf 4500 Gramm Gewicht würden also 600 Gramm Schale kommen.

Ein Ei von 48 Gramm Gewicht hat etwa 6,9 Gramm Schale. Von 4500 Gramm würden also etwa 650 Gramm Schale fallen. Nach diesem Verhältnisse würden also an einem Schock der zweiten Sorte neben dem vorhin dargelegten Verluste noch 150 Gramm (2½ Stück), bei der dritten Sorte noch 206 Gramm (fast 4⅓ Stück) auf die Schale eingebüsst werden.

Diese Darstellung zeigt, dass Preis und Waare bei dem Handel nach Stückzahl in einem grossen Missverhältniss stehen. Und wenn auch zugegeben werden muss, dass der vorstehend nachgewiesene Verlust auf die Schale bestehen bleiben würde, wenn der Verkauf nach Gewicht erfolgte, so würde doch der zuerst dargelegte wensentliche Unterschied zwischen der für einen bestimmten Preis zu erwerbenden Gesammtmasse beim Kauf nach Gewicht wegfallen.

Der Umstand aber, dass der Verlust auf die Schale bei kleinen Eiern durch die angestrebte Massregel nicht zu beseitigen ist, führt auf den zweiten Punkt, dass danach gestrebt werden muss, die kleinen Eier durch Verbesserung der Geflügelzucht immer mehr zu beseitigen. So lange der Züchter für die nach Stückzahl verkauften kleinen Eier ebensoviel Geld bekommen kann, als für die grossen, behält er mit der bekannten Redensart Recht: „Ein Ei ist ein Ei!“ und „das Landhuhn ist doch das beste Huhn!“ Muss er aber nach Gewicht verkaufen und eine entsprechend grössere Zahl für das Geld liefern, so wird er darauf bedacht sein, solche Hühner zu halten, die grössere Eier legen und danach für die Verbesserung seines Landhuhns durch Kreuzung oder für Einführung einer besseren Raçe zugänglicher werden.

So würde die Normirung des Eierhandels nach Gewicht die Verbesserung der Hühnerzucht erleichtern, wenn nicht gar deren Durchführung geradezu bedingen.“ Red.

Zur Nahrung der Zaungrasmücke.

In No. 7 der „Vogelwelt“ schreibt Dr. Baldamus:

„Ich bin eben — es ist der 26. Mai und morgens 5 Uhr — in meiner mit erfrorenem wilden Wein bezogenen Veranda mit der Vorrede zur II. Auflage meines illustrirten Handbuches der Federviehzucht beschäftigt — dem Schlusse der allzulange, aber durch Krankheit verzögerten Neubearbeitung des überraschend günstig aufgenommenen Buches. Vor mir, kaum drei Schritte vom Tische entfernt, steht ein fünfjähriger „kaukasischer Pfirsichbaum“, der den bisherigen Wintern unversehrt widerstanden hat. Der diesjährige hat der einen Hälfte des stattlichen Spalierbaumes den Garaus gemacht, während die böse Quatembernacht des „Wonnemonds“ die jungen Triebe der andern Hälfte des harten Baumes gänzlich verschonte — ich constatirte am 19. Mai 4½ Uhr früh —3,4°. Nicht so die Blattläuse. Nach wenigen Tagen waren alle Blätter blasig zusammengekrüllt und wimmelten von schwarzen Blattläusen.

Kaum sass ich nach einem Gange durch den Garten an meinem Schreibtische, als das in dem nahen Stachelbeerbeete nistende Müllerchen sein kleines lautes Lied ganz in der Nähe trillerte — die diesem vorhergehende leise, hübsche, recht grasmückenartige Strophe hatte ich überhört, oder der kleine Sänger hatte sie, wie es zuweilen geschieht, auch mal weggelassen. Ich blickte auf und sah das liebliche Vögelchen auf einem jungen Triebe besagten Pfirsichbaumes eifrig picken und schlucken. Einige Sekunden — dann zog ich meine Uhr (Chronometer) und beobachtete zu meinem Erstaunen, dass das gewandte Thierchen in der ersten Minute 123, in der zweiten 118, in der dritten 113 dieser verderblichen Saftsauger verzehrte, vorausgesetzt, dass es nicht mehr als ein Thier mit einem Picken erfasste, wie es mir manchmal erschien. Bleiben wir nur bei den sicher konstatirten Zahlen, so hat das in den gewandtesten und zierlichsten Stellungen operirende Vögelchen in den drei Minuten 354 Blattläuse verzehrt, die sich an einem einzigen, aus sieben zusammengekrüllten Blättern bestehenden, verkümmerten Triebe befanden. Vielleicht ebensoviele fielen bei der durch das Picken verursachten, wenn auch geringen Bewegung der Blätter, auf den Boden herab. Berechnet man bei der jetzt täglich sechszehnstündigen emsigen Jagd nur die runde Hälfte dieser dreiminutlichen Beute, so ergiebt sich die ungeheure Anzahl von, in runder Summe, 56,000 Stück pr. Tag; als solidere Nahrung werden nebenbei eine hübsche Anzahl kleiner Zünsler- und Wicklerräupchen etc. verzehrt. Und dabei hat das Pärchen noch nicht einmal Junge zu ernähren, da es, wie fast alle insektenfressenden Zugvögel, um beinahe vier Wochen über den Durchschnittstermin der Ankunftszeit ausgeblieben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist und z. Z. noch Eier hat. Ein Paar und seine fünf — sagen wir nur drei — Jungen würden demnach während ihres durchschnittlichen fünfmonatlichen Sommeraufenthaltes rund 40 Millionen Blattläuse oder ein entsprechendes Aequivalent von Räupchen etc. verzehren. Zu bemerken ist dabei, dass diese Zahl eher zu niedrig berechnet ist, denn wir haben in die zugrundeliegende Zahl nicht nur mit 2 dividirt, sondern auch bei den Abrundungen subtrahirt: genau berechnet würde das Ergebniss ein bedeutend höheres sein."

Mehlwurmzucht.

Bereits mehrfach haben wir in diesen Blättern die Mehlwurmzucht, die ein unentbehrliches Hülfsmittel für den praktischen Vogelzüchter ist, besprochen. Neuerdings bringt der „Geflügelzüchter und Vogelfreund" einen Artikel von F. Graessner über diesen Gegenstand, welcher manche neue Winke und Rathschläge enthält, die wir nachstehend im Auszuge mittheilen. Red.

„Man nehme eine dauerhafte, hölzerne, möglichst astfreie, besonders in ihren Kanten dicht und gut gefügte Kiste, die mit einem Deckel verschlossen werden kann, von etwa 60—80 ctm. Länge, 50—60 ctm. Breite, von 40—50 ctm. Höhe und versehe den oberen Innenrand aller vier Wände so mit 6 ctm. breiten Streifen, von dickem Glase, dass es einem Käfer oder seiner Larve unmöglich gemacht wird, aus dem Innern des Kastens in's Freie gelangen zu können. Diese Glasstreifen werden entweder parallel mit der Bodenfläche des Kastens (immer unmittelbar unter dem oberen Rande), vermittelst in die Wände eingeschnittener Fugen, oder senkrecht längs der Wände mit Hilfe zähen Leims, kleiner Nägel u. s. w. befestigt; vor allen Dingen muss darauf gesehen werden, dass zwischen den Enden derselben, namentlich in den Ecken, keine Zwischenräume entstehen, weil durch diese Käfer und Larven entschlüpfen würden.

Hierauf pinsele man das ganze Innere der Kiste unterhalb der Glasscheibe mit Leimwasser, das mit klarem, feinen Sand versetzt wird, einige Male aus, damit den Larven die Lust vergeht, die Wände (vorzüglich an den Fugen) mit ihren scharfen Kiefern zu durchbohren.

Ist dieser Anstrich getrocknet, bedecke man den Boden der Kiste, etwa 6 ctm. hoch mit Weizenkleie, schwarzem Roggenmehl und allerlei Mehlabfällen, breite 2—3 Lagen von alten wollenen Lappen, Strümpfen, dickem Löschpapier u. dergl. darüber, bestreue diese Schicht abermals in der angegebenen Höhe mit den vorerwähnten Nährmitteln, belege dieselben wiederum mit jenen Stoffen und fahre so fort, bis das Innere der Kiste bis über die Hälfte gefüllt ist, endige aber mit den Futterstoffen. Jetzt stelle man die Kiste an einen warmen, stillen Ort und besetze sie mit einem ihrer Grösse entsprechenden Quantum Mehlwürmer im Larven- oder im Käferzustande. Im letzteren Falle setzen die weiblichen Individuen sofort ihre Eier ab, aus denen sich die gesuchten Larven (Mehlwürmer) entwickeln, die bei guter Pflege in 5—6 Monaten ausgewachsen sind; in ersterem Falle dauert der Prozess etwas länger, indem die Larven zu ihrer Ver- und Entpuppung mindestens 4—5 Wochen gebrauchen. Zu einer Kiste von der angegebenen Grösse genügt beim Ansatz derselben ein Quantum von 1½ Liter Larven, um im nächsten Jahr bei geeigneter Behandlung 10—12 Liter Ausbeute erwarten zu dürfen. In den Handlungen kostet 1 Liter ausgewachsener Mehlwürmerlarven in der Regel 6 Mk. Käfer sind käuflich dort wohl nicht zu haben. Je wärmer die Kiste steht, desto schneller geht die Entwickelung vor sich; daher ist zu empfehlen, dieselben bei kaltem Wetter in erwärmten Räumen aufzubewahren. Durch grosse Kälte wird die Entwickelung der Eier und Larven vollständig gehemmt. Vielleicht ist die Bemerkung nicht ganz überflüssig, dass entschlüpfte Larven sich gern in Sopha's, Matratzen, Waschkissen u. s. w. einbohren, daher ist bei Aufbewahrung der Kisten in bewohnten Räumen die nöthige Vorsicht zu beobachten.

Wird die oberste Lage der Tuchlappen beim Oeffnen der Kiste sichtbar, so ist das ein Zeichen, dass alle Nahrungsstoffe in der Kiste aufgezehrt sind und es muss eine neue Schicht derselben aufgespeichert werden. Die unteren Lagen lässt man aber in Ruhe.

Zu allen Zeiten werden Ueberreste gesottener Fische, die Knochen allerlei Geflügels, der Hasen, Kaninchen und kleine Vögel, die letzteren mit Haut und Federn, begierig benagt. Steigt die Wärme in der Kiste über 15° R., so ist es nothwendig, namentlich wenn sich Käfer zeigen sollten, vielleicht auf einer Unterlage von Papier, die obere Futterschicht mit etwas aufgeweichtem Schwarzbrod, Teich von demselben, mit Weizenkleie oder Mohrrübenschnittchen zu belegen, ja aber nicht mehr als täglich aufgezehrt wird, weil sonst die ganze Kiste mit ihrem Inhalt leicht verschimmelt und vermodert, wodurch namentlich die Eier zu Grunde gehen. Auch bei der Fütterung mit Speiseüberresten beobachte man dasselbe Verfahren.

Um einer übermässigen Ansammlung von Feuchtigkeit vorzubeugen, ist es zweckmässig, in den Deckel ein handgrosses Loch zu schneiden, welches aber mit einem sehr feinen Drahtsieb verschlossen werden muss, welches den Zutritt der atmosphärischen Luft in die Kiste gestattet, aber den Austritt der Würmer verhindert.

Auch in irdenen und blechernen Gefässen, Töpfen und Krügen, geht die untere Schicht leichter in Vermoderung über, weshalb dieselben, abgesehen von ihren abkühlenden Wänden und dass Motten,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Zur Nahrung der Zaungrasmücke 116-117